

Bayerischer Präventionsplan – Entwurf

(Stand 11.02.2015, Az: G45c-8200-2014/6-78)

Inhaltsverzeichnis

Vorbemerkung

Einführung

Übergeordnete Ziele

Leitprinzipien

Handlungsfelder der Gesundheitsförderung und Prävention

Handlungsfeld 1: Gesundes Aufwachsen in der Familie, in Kindertageseinrichtungen und Schule

Handlungsfeld 2: Gesundheitskompetenz am Arbeitsplatz sowie in der Ausbildungsstätte und betriebliche Präventionskultur

Handlungsfeld 3: Gesundes Altern im selbstbestimmten Lebensumfeld

Handlungsfeld 4: Gesundheitliche Chancengleichheit

Umsetzung des Bayerischen Präventionsplans

Jährliche Schwerpunktkampagnen des Bayerischen Gesundheitsministeriums

Zentrum für Prävention und Gesundheitsförderung

Landesarbeitsgemeinschaft Prävention

Regionale Präventionsmanager

Gesundheitsregionen^{plus}

Geschäftsstelle Nationaler Impfplan

Interministerielle Arbeitsgruppe "Prävention"

Bayerischer Präventionspreis

Gesetz zur Stärkung von Gesundheitsförderung und Prävention

Bündnis für Prävention

Bürgernahe Prävention

Glossar

Impressum

Vorbemerkung

Gesundheit wird durch verschiedene körperliche, seelische, soziale und gesellschaftliche Faktoren bestimmt, die nur zum Teil beeinflussbar sind. Während etwa die erbliche Veranlagung eines Menschen vorgegeben ist, können Umweltfaktoren, wie zum Beispiel die Luft- und Wasserqualität oder das berufliche Umfeld aktiv verändert werden. Darüber hinaus besteht für jeden Einzelnen die Möglichkeit, Krankheiten durch eine eigenverantwortlich gestaltete, gesundheitsförderliche Lebensweise wirksam vorzubeugen. Die individuellen Gesundheitschancen hängen also nicht nur von einer qualitativ hochwertigen Versorgung im Krankheitsfall, sondern auch von möglichst frühzeitig einsetzenden Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Prävention ab.

Gesundheitsförderung und Prävention sind vor allem dann erfolgreich, wenn sie das persönliche Verhalten des Einzelnen und die Lebenswelt nachhaltig gesundheitsorientiert verändern. Sie eröffnen Chancen und Möglichkeiten in jedem Lebensalter und in allen Lebensbereichen: in Familien, in Kindertageseinrichtungen, anderen Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe, in Ausbildung und Arbeitswelt, in Einrichtungen für Senioren und in der Pflege, in der Freizeit, in Stadtteilen, Gemeinden und Landkreisen.

Die Unterstützung der Bürger bei ihrer Entscheidung für eine gesundheitsförderliche Lebensweise, die Gestaltung gesunder Lebenswelten sowie die Gewährleistung der gesundheitlichen Chancengleichheit in allen bayerischen Regionen und in jeder Lebenslage sind Kernanliegen des Bayerischen Präventionsplans. Wir wollen bestmögliche Gesundheit für alle Bürger Bayerns erreichen, die Früherkennung von Gesundheitsrisiken und Krankheiten stärken, Träger der Prävention vor Ort gewinnen und gesellschaftliche Akteure einschließlich der Medien zu mehr Gesundheitsbewusstsein motivieren.

Gesundheitsförderung und Prävention sind gesamtgesellschaftliche Aufgaben, die nur in einem kooperativen Netzwerk der maßgeblichen Partner erfolgreich verwirklicht werden können. Neben der Bürgerorientierung, -beteiligung und -befähigung soll der Bayerische Präventionsplan daher durch Bündnisse mit den Trägern von Gesundheitsförderung und Prävention in unserer Gesellschaft mit Leben erfüllt werden. Der Freistaat Bayern unterstützt dieses wichtige Aufgabenfeld im Rahmen der im Staatshaushalt veranschlagten Stellen und Mittel.

Einführung

Gesundheitsförderung und Prävention erhalten in Europa angesichts der demografischen Entwicklung, der zunehmenden Bedeutung chronischer, lebensstilbedingter Erkrankungen und des medizinisch-technischen Fortschritts zunehmend Aufmerksamkeit. Der steigende Versorgungsbedarf stellt unsere Gesellschaft in vielerlei Hinsicht vor beträchtliche Herausforderungen. Gleichzeitig liegen aus der Public Health Forschung wichtige wissenschaftliche Erkenntnisse zu den Chancen rechtzeitiger und umfassender Maßnahmen der Gesundheitsförderung und Prävention vor. Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) hat dazu das Rahmenkonzept „Gesundheit 2020“ aufgelegt, dem 2012 der europäische Aktionsplan für Öffentliche Gesundheit und nationale Programme gefolgt sind.

Gesundheit ist das Ergebnis des Zusammenspiels vieler verschiedener Einflussfaktoren. Diese lassen sich vier Bereichen zuordnen, die in unterschiedlichem Ausmaß beeinflussbar sind:

- genetische-biologische Disposition (z.B. Lebensalter, Geschlecht und Veranlagungen)
- Lebensweisen (z.B. Ernährungsgewohnheiten, körperliche Aktivität, Rauchen, Alkoholkonsum), auch in Abhängigkeit von der sozialen Lage
- Umwelt und Arbeitsbedingungen (z. B. Sonneneinstrahlung, Lärm, Feinstaub, Stress, ökonomische Faktoren)
- Gesundheitssystem (z.B. Teilhabe, Zugang und Qualität der Versorgung einschließlich Angeboten der Gesundheitsförderung und Prävention)

Analog zu anderen Industriegesellschaften wird die größte Krankheitslast in Bayern durch die sogenannten Zivilisations- oder Volkskrankheiten verursacht. Hierzu zählen Herz-Kreislauf-Erkrankungen (z. B. Herzinfarkt, Schlaganfall), Krebs, Atemwegsleiden, Erkrankungen des Muskel- und Skelettsystems, Stoffwechselkrankheiten (z. B. Diabetes mellitus, Fettstoffwechselstörungen), psychische Störungen (z. B. Depression, Demenz) und Suchterkrankungen. Da diese Krankheiten durch ähnliche Risikofaktoren begünstigt werden, besteht in deren Vermeidung bzw. Verringerung ein großes Potential zur Verbesserung der Gesundheit der Bevölkerung.

Übergeordnete Ziele

Die übergeordneten Ziele des Bayerischen Präventionsplans sind:

- Bestmögliche Gesundheit für Bayerns Bürger
- Gesundheitliche Chancengleichheit für alle bayerischen Regionen und in allen Lebenslagen
- Berücksichtigung von Gesundheitsförderung und Prävention in Politik, Gesellschaft und Wirtschaft
- Befähigung der Bürger zur Eigenverantwortlichkeit für die Gesundheit

Leitprinzipien

Die Aktivitäten des Bayerischen Präventionsplans orientieren sich an folgenden Leitprinzipien:

- Einbeziehung aller Lebensphasen, vom Beginn des Lebens bis zum Tod
- Bevorzugte Umsetzung in den Lebenswelten
- Orientierung an prioritären Handlungsfeldern und regionalen Gesundheitszielen
- Vernetzung der Präventionspartner für effektives und nachhaltiges Handeln
- Qualitätssicherung und Weiterentwicklung der Aktivitäten

Handlungsfelder der Gesundheitsförderung und Prävention

Die Weiterentwicklung von Gesundheitsförderung und Prävention in Bayern soll in vier vorrangigen Handlungsfeldern erfolgen:

- Gesundes Aufwachsen in der Familie, in Kindertageseinrichtungen und Schule
- Gesundheitskompetenz am Arbeitsplatz sowie in der Ausbildungsstätte und betriebliche Präventionskultur
- Gesundes Altern im selbstbestimmten Lebensumfeld
- Gesundheitliche Chancengleichheit

Der Schwerpunkt liegt auf der Gesundheitsförderung und primären Prävention. Darüber hinaus werden Aspekte der Sekundär- und Tertiärprävention berücksichtigt und vorgebracht. Letztgenannte Bereiche betreffen vor allem die medizinische Versorgung und Pflege und sollten noch stärker als bisher einbezogen werden. Dabei werden sowohl verhaltens- als auch verhältnispräventive Ansätze verfolgt.

Alle Bürger und Partner können in ihrem jeweiligen Lebensumfeld aktiv zur Umsetzung dieser Handlungsfelder beitragen. So wird es möglich, bürgernah gesunde Lebenswelten zu gestalten und Teilhabe zu erreichen.

Handlungsfeld 1: Gesundes Aufwachsen in der Familie, in Kindertageseinrichtungen und Schule

Derzeit leben rund 1,7 Millionen Kinder unter 15 Jahren in Bayern. Den allermeisten Mädchen und Jungen geht es gut, vielen von ihnen sogar sehr gut. Allerdings sind Kinder in sozial benachteiligten Lebenslagen höheren Gesundheitsrisiken ausgesetzt.

Die Bedingungen für ein gesundes Aufwachsen sind heute in Bayern und in ganz Deutschland günstiger als jemals zuvor. Neben den allgemein verbesserten Lebensumständen haben dazu die Vorsorgeuntersuchungen während der Schwangerschaft, die bessere Betreuung rund um die Geburt sowie die Vorbeugung und Früherkennung von Gesundheitsrisiken bzw. Krankheiten im Kindesalter ganz erheblich beigetragen. Daneben wissen wir heute um die hohe Bedeutung, die psychische Faktoren und soziale Bindungen für die Gesundheit von Kindern haben. Kaum zu überschätzen ist ferner die Bedeutung von Bewegung, Spiel und Sport für die motorische, kognitive, psychosoziale und emotionale Entwicklung von Kindern und damit für deren Gesundheit im umfassenden Sinne.

Mit den sich wandelnden Lebensbedingungen und dem medizinisch-technischen Fortschritt hat sich das Spektrum der Krankheiten im Kindesalter verändert. Viele Infektionskrankheiten haben heute ihren Schrecken verloren. Chronische Erkrankungen, psychische Störungen und Entwicklungsauffälligkeiten nehmen an Bedeutung zu. Bewegungsmangel und übermäßige, unausgewogene Ernährung beinhalten erhebliche Risiken für die Gesundheit schon in jungen Lebensjahren. Verletzungen und Unfälle sind nach wie vor häufigster Grund für Behandlungen von Kindern im Krankenhaus nach dem ersten Lebensjahr.

Es gilt, gesundheitsfördernde Lebensweisen schon früh zu stärken, um jedem Kind bestmögliche Chancen für seine Gesundheit zu bieten. Die wichtigste Rolle spielen hier die Familien, in denen ein gesunder Lebensstil (vor)gelebt wird. Unterstützung geben staatliche und kommunale Einrichtungen und Dienste, insbesondere der Kinder- und Jugendhilfe (z. B. Kindertageseinrichtungen und Angebote der Kindertagespflege, Schulen), Ärzte- und Pflegekräfte, Hebammen, Krankenkassen, gemeinnützige sowie private Träger und viele andere. Wo besonderer Bedarf besteht, engagiert sich der Freistaat mit eigenen Projekten und Programmen.

Spezielle Aufmerksamkeit wird auf die frühe Kindheit gerichtet, denn diese Lebensphase ist entscheidend für die weitere Entwicklung eines Kindes. Durch die Zusammenarbeit von Einrichtungen des Gesundheitswesens mit der Kinder- und Jugendhilfe können Krankheitsrisiken und Beeinträchtigungen für das Wohl und die Entwicklung eines Kindes frühzeitig wahrgenommen und vermindert werden. Die verbindliche und interdisziplinäre Zusammenarbeit im Kontext früher Hilfen

wird durch die "Koordinierenden Kinderschutzstellen ("KoKi – Netzwerk frühe Kindheit") organisiert.

Für das Handlungsfeld 1 wurden folgende **Ziele** entwickelt:

- Bestmögliche Startchancen für alle Kinder
- Sichere Bindungen und gesundes Selbstbewusstsein
- Ausgewogene Ernährung und ein aktiver Lebensstil
- Schutz vor Suchtgefahren
- Früherkennung von Gesundheitsrisiken und Schutz vor vermeidbaren Erkrankungen

Um diese Ziele zu erreichen, wurden bereits verschiedene **Projekte** auf den Weg gebracht. Dazu gehören zum Beispiel:

- „GeliS - Gesund leben in der Schwangerschaft" für einen gesunden Lebensstil während der Schwangerschaft zur Prävention von Gesundheitsstörungen bei Mutter und Kind (z. B. Diabetes mellitus),
http://www.stmgp.bayern.de/aufklaerung_vorbeugung/giba/gewicht/gelis.htm
- "Schwanger? Null Promille!" zum Alkoholverzicht während der Schwangerschaft,
<http://www.schwanger-null-promille.de>
- „Neugeborenen-Screening“: Stoffwechsel- und Hörscreening zur Vermeidung von Behinderung und Todesfällen sowie zur Steigerung der Lebenserwartung,
<http://www.lgl.bayern.de/gesundheit/praevention/kindergesundheit/neugeborenencreening>
- "Koordinierende Kinderschutzstellen KoKi – Netzwerk frühe Kindheit" zum Aufbau und der Pflege regionaler Netzwerke Früher Hilfen, insbesondere um Eltern mit Säuglingen und Kleinkindern in belastenden Lebenssituationen früh zu erreichen und zu unterstützen
- Förderprogramm "Strukturelle Weiterentwicklung kommunaler Familienbildung und von Familienstützpunkten" mit dem Ziel der Schaffung eines koordinierten und bedarfsgerechten Angebots der Familienbildung zur Stärkung der Erziehungskompetenz,
<http://www.familienstuetzpunkte.bayern.de>

- Erziehungsberatungsstellen unterstützen Kinder, Jugendliche und Eltern bei der Klärung und Bewältigung individueller und familiärer Probleme (z. B. bei Entwicklungsverzögerung, Auffälligkeiten im Sozialverhalten, Trennung und Scheidung),
<http://www.erziehungsberatung.bayern.de>
- „Netzwerk Junge Eltern/Familien mit Kindern von 0-3 Jahren - Ernährung und Bewegung“, Kursangebote und Schnupperkurse von Stillen, Säuglingsernährung bis zum Essen am Familientisch sowie Anregung zur Alltagsbewegung,
<http://www.stmelf.bayern.de/ernaehrung/bildung/001137/index.php>
- Gesund und fit im Kinder-Alltag – Sechs Wege zur kindgerechten Ernährung und Bewegung: Angebote für Eltern mit Kindern von 3-6 Jahren in Zusammenarbeit mit der Kindertageseinrichtung, <http://www.stmelf.bayern.de/ernaehrung/bildung/017234/index.php>
- Schulfruchtprogramm an Bayerns Grundschulen, Kindergärten und Häusern für Kinder sowie Schulmilchbeihilfe,
<http://www.stmelf.bayern.de/agrarpolitik/foerderung/003621/index.php>,
<http://www.stmelf.bayern.de/agrarpolitik/foerderung/003620/index.php>
- "Mit gutem Essen Schule machen": Angebote der Vernetzungsstellen Schulverpflegung Bayern,
<http://www.schulverpflegung.bayern.de>
- "KiTa-Tischlein deck dich": Angebote der Fachzentren Ernährung/Gemeinschaftsverpflegung zur KiTa-Verpflegung,
http://www.stmelf.bayern.de/ernaehrung/gem_verpflegung/001122/index.php
- "Sport nach 1 in Schule und Verein" zur Motivation zum Freizeitsport,
<https://sportnach1.de/Index.asp>
- „Aktion Seelöwe“, „Aktion Löwenzahn“ zur Förderung und zum Erhalt der Zahngesundheit in Kindergärten und Schulen,
<http://www.lagz.de/index.php/lagz-aktionen/aktion-seeloewe>,
<http://www.lagz.de/index.php/lagz-aktionen/aktion-loewenzahn>
- "earaction" zur Prävention von Hörschäden,
<http://www.earaction.bayern.de>
- „PRODO“ zur Primärprävention von Depression bei Kindern und Jugendlichen mit einem an Depression erkranktem Elternteil,
http://www.stmgp.bayern.de/aufklaerung_vorbeugung/giba/psyche/prodo.htm

- Lebenskompetenzprogramme in Kindergarten und Schule, z. B. "Freunde", „Mit mir nicht!“, „Faustlos“, „Klasse2000“, das MFM-Projekt, "Lion's Quest – Erwachsen werden",
<http://www.stiftung-freunde.de/Freunde/index.htm>,
http://www.stmgp.bayern.de/aufklaerung_vorbeugung/giba/projekte/mit_mir_nicht.htm,
http://www.stmgp.bayern.de/aufklaerung_vorbeugung/giba/projekte/klasse_2000.htm,
https://www.schulberatung.bayern.de/schulberatung/muenchen/fragen_paed_psy/gewaltpraevention/index.asp?Seite=muenchen ,
<http://www.mfm-projekt.de>,
<http://www.lions-quest.de>
- „ELTERNTALK“, ein niedrigschwelliges Eltern-Kommunikationsnetz zur Förderung der Erziehungskompetenz rund um die Themen gesundes Aufwachsen in Familien, Konsum, Medien und Suchtgefahren,
<http://www.elterntalk.net>
- „Mindzone“, eine Präventionskampagne zur Vorbeugung von Drogenmissbrauch und einer möglichen Suchtentwicklung,
<http://www.mindzone.info>
- „Starker Wille statt Promille“ (SWSP), ein Projekt zur Schärfung des Risikobewusstseins bei Jugendlichen für einen verantwortlichen Alkoholkonsum,
<http://www.starker-wille-statt-promille.de>
- Präventionskampagne Crystal-Meth,
http://www.stmgp.bayern.de/aufklaerung_vorbeugung/giba/projekte/crystal_meth.htm
- Bayerische Impfstrategie, Kampagne vor allem für ältere Kinder, Jugendliche und junge Erwachsene,
http://www.stmgp.bayern.de/aufklaerung_vorbeugung/impfen

Zukunftsaufgaben im Handlungsfeld 1:

Insbesondere können der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Kindertageseinrichtungen bis zur Einschulung (BEP, <http://www.stmas.bayern.de/kinderbetreuung/bep>), Programme und Angebote der Eltern- und Familienbildung wie das Förderprogramm zur strukturellen Weiterentwicklung kommunaler Familienbildung und von Familienstützpunkten (<http://www.familienstuetzpunkte.bayern.de>), das Landesprogramm „Gute gesunde Schule“ (<http://www.ggs-bayern.de>), der Partnerprozess „Gesund aufwachsen für alle!“ (<http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/partnerprozess>) sowie die Angebote des Bayeri-

schen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

(<http://www.ernaehrung.bayern.de>, <http://www.schulverpflegung.bayern.de>) einen wichtigen Beitrag für ein gesundes Aufwachsen leisten.

- Neukonzeption zur Vorverlegung und Erweiterung der Schuleingangsuntersuchung (SEU)
- Steigerung der Impfquoten: Bayerische Impfoffensive gegen Masern
- Erprobung eines betreuten Frühstücks an Grund- und Förderschulen
- Qualitätsoffensive KiTa-Verpflegung und Schulverpflegung
- Steigerung des Anteils von Kindern und Jugendlichen, die Bewegung, Spiel und Sport regelmäßig in ihren Alltag integrieren
- Früherkennung von chronischen Volkskrankheiten im Kindes- und Jugendalter
- Stärkung der Medienkompetenz bei Kindern und Jugendlichen
- Vernetzung zwischen Jugendhilfe, Suchthilfe und Sozialpsychiatrischen Diensten, welche eine Betreuung ohne Brüche ermöglichen

Handlungsfeld 2: Gesundheitskompetenz am Arbeitsplatz sowie in der Ausbildungsstätte und betriebliche Präventionskultur

In beruflichen Lebenswelten verbringen wir einen großen Teil der Lebenszeit. Maßnahmen des Arbeitsschutzes wie z.B. Pflicht- und Angebotsvorsorge sowie Gefährdungsbeurteilungen sind nach dem Arbeitsschutzgesetz verpflichtend und müssen flächendeckend und konsequent umgesetzt werden. Unter betrieblichem Gesundheitsmanagement versteht man die Entwicklung von betrieblichen Rahmenbedingungen, Strukturen und Prozessen, die Teil einer betrieblichen Präventionskultur sind und eine gesundheitsförderliche Gestaltung von Arbeit und die Befähigung zum gesundheitsförderlichen Verhalten der Mitarbeiter zum Ziel haben.

Betriebliche Gesundheitsförderung umfasst alle Maßnahmen von Arbeitgebern, Arbeitnehmern und der Gesellschaft zur Verbesserung von Gesundheit und Wohlbefinden am Arbeitsplatz. Dies betrifft die Verbesserung der Arbeitsorganisation und -bedingungen, die Förderung einer aktiven Mitarbeiterbeteiligung und die Stärkung der persönlichen Kompetenzen. Für die erfolgreiche Umsetzung betrieblicher Gesundheitsförderung müssen die unterschiedlichen Lebenslagen, Erfahrungen und Ausgangssituationen von Frauen und Männern sowie der jeweilige kulturelle Kontext berücksichtigt werden. Zielgruppen mit erhöhten Krankheitsrisiken, zum Beispiel Angehörige niedrigerer Einkommensgruppen oder von Hochrisikogruppen, können von geeigneten Maßnahmen der betrieblichen Gesundheitsförderung besonders profitieren.

In Bayern ist der Anteil der Betriebe, die auf freiwilliger Basis Maßnahmen in der betrieblichen Gesundheitsförderung umsetzen, in den letzten Jahren bereits angestiegen. Es gilt nun, vor allem in den kleinen und mittleren Unternehmen (KMU) und den Ausbildungseinrichtungen die Gesundheitskompetenz weiter zu stärken und die betriebliche Gesundheitsförderung auszuweiten. Hinzu kommt die Berücksichtigung von Arbeitsplätzen im häuslichen Umfeld sowie an temporären externen Dienstorten.

Zur Umsetzung des Gesundheitsmanagements der öffentlichen Hand im Freistaat wurde der "Handlungsleitfaden zum Behördlichen Gesundheitsmanagement" entwickelt. Mit den dort festgelegten dienstrechtlichen Rahmenbedingungen, die für alle Dienststellen gleichermaßen gelten, besteht eine einheitliche Grundlage, die Vorgesetzten und Bediensteten eine verlässliche Basis für die Umsetzung entsprechender Maßnahmen bietet und gleichzeitig für ressortspezifische Belange genügend Spielraum lässt.

Für das Handlungsfeld 2 wurden folgende **Ziele** entwickelt:

- Erhalt und Förderung der körperlichen und psychischen Gesundheit der Mitarbeiter
- Reduktion der Risiken für die häufigsten Zivilisationskrankheiten
- Schaffung von Bedingungen für gesundheitsförderliche Entscheidungen im Betrieb
- Verbesserung der Vereinbarkeit von Familie und Beruf

Um diese Ziele zu erreichen, wurden bereits verschiedene **Projekte** auf den Weg gebracht. Dazu gehören zum Beispiel:

- „Kein Disstress in der Ausbildung - Berufseinstieg als gesundheitlich kritische Lebensphase“ zu Auslösern psychischer Belastungen während der Berufsausbildung,
http://www.stmgb.bayern.de/aufklaerung_vorbeugung/giba/psyche/disstress.htm
- "txt2PAUL" zur Erhöhung der Akzeptanz von primärpräventiven Maßnahmen bei Auszubildenden in Berufen mit Berufsallergierisiko,
http://www.stmgb.bayern.de/aufklaerung_vorbeugung/giba/projekte/nm_berufsallergie.htm
- „Mit dem Rad zur Arbeit“ zur Integration von Bewegung in den Berufsalltag,
http://www.stmgb.bayern.de/aufklaerung_vorbeugung/giba/projekte/mt_dem_rad_zur_arbeit.htm
- „LeguPan“ zur Stärkung der Klassenführungskompetenzen und des gesundheitsförderlichen Verhaltens von Lehrkräften,
<http://www.legupan.mwn.de>
- Handlungsleitfaden zum Behördlichen Gesundheitsmanagement,
<http://www.stmf.bybn.de/default.asp?url=personal%2Fpe%2Fgm%2F&item=207>
- "OHRIS", Arbeitsschutz-Managementsystem für mehr Gesundheit bei der Arbeit und Sicherheit technischer Anlagen,
<http://www.stmas.bayern.de/arbeitsschutz/managementsysteme/ohris.php>
- "GABEGS", Ganzheitliches betriebliches Gesundheitsmanagementsystem zur Optimierung der Verhaltens- und Verhältnisprävention und zur Förderung der Gesundheitskompetenz im Unternehmen,
<http://www.stmas.bayern.de/arbeitsschutz/managementsysteme/gabegs.php>

- Qualitätsoffensive Betriebsverpflegung: Angebote der Fachzentren /Gemeinschaftsverpflegung für die Gemeinschaftsverpflegung, http://www.stmelf.bayern.de/ernaehrung/gem_verpflegung/index.php

Zukunftsaufgaben im Handlungsfeld 2:

Betriebe unterscheiden sich hinsichtlich der strukturellen und personellen Voraussetzungen und Herausforderungen. Trotz dieser Verschiedenheit kann aber übergreifend festgestellt werden, dass die Mitarbeiter gemeinsam mit den unterschiedlichen Führungsebenen auf einen kontinuierlichen und nachhaltigen Prozess des Gesundheitsschutzes, der Förderung der Gesundheit und des Wohlbefindens im Betrieb hinarbeiten sollten. Die betriebliche Gesundheitsförderung muss von der Führungsebene als Teil einer betrieblichen Präventionskultur akzeptiert, gewollt und gelebt sein. Ebenso ist die Beteiligung der Mitarbeiter bei der Entwicklung der Maßnahmen zu gewährleisten und es sind ausreichend Ressourcen zur Verfügung zu stellen.

- Schaffung von gesundheitsförderlichen Arbeitsplätzen zur Stärkung der gesundheitlichen Ressourcen in besonders belasteten Berufsgruppen, z. B. bei Lehrkräften, Pflegekräften
- Reduktion psychischer Fehlbelastungen in Betrieben, die durch die zunehmende Flexibilisierung und moderne Möglichkeiten der Kommunikation in der Arbeitswelt entstehen
- Etablierung von Anreizen zur Inanspruchnahme von Angeboten der Gesundheitsförderung für Beschäftigte
- Etablierung von Bayerischen Leitlinien für die Betriebsgastronomie

Handlungsfeld 3: Gesundes Altern im selbstbestimmten Lebensumfeld

Über die Hälfte der heute Geborenen hat die Chance, ein Alter von 80 Jahren und mehr zu erreichen. Schon in wenigen Jahren wird mehr als ein Viertel der Bevölkerung älter als 65 Jahre sein. Gleichzeitig nimmt auch die Anzahl der Hochbetagten zu, man spricht von der sogenannten "doppelten Alterung". Überholte Bilder, die das Alter ausschließlich als Abbau von Fähigkeiten und Lebensqualität sehen, müssen hinterfragt werden. Es gilt, die Rolle älterer Menschen in der Gesellschaft neu zu denken und dabei den Leitgedanken, möglichst lange selbstbestimmt zu leben und an der Gesellschaft aktiv teilzuhaben, in den Mittelpunkt zu stellen.

Ein langes Leben ist eine positive Entwicklung für die Gesellschaft insgesamt und für jeden Einzelnen. Natürlich wächst damit auch der Wunsch, das Alter möglichst lange gesund und aktiv erleben zu können. Viele gesundheitliche Risikofaktoren und Erkrankungen nehmen mit dem Alter an Häufigkeit zu. Etwa ein Viertel der Menschen im Alter von 70 bis 85 Jahren leiden an fünf oder mehr Erkrankungen gleichzeitig. Besonders komplex sind die Herausforderungen, die dementielle Erkrankungen mit sich bringen. Nach aktuellen Studien hat etwa jeder Zehnte jenseits des 65. Lebensjahres Symptome einer Demenz, bei den Über-90-Jährigen ist es sogar jeder Dritte. Gesundheitsförderung und Prävention haben in allen Lebensphasen eine herausragende Bedeutung und können erheblich dazu beitragen, ein Mehr an gesunden Lebensjahren zu ermöglichen und gleichzeitig die Strukturen der gesundheitlichen Versorgung zu entlasten.

Aufgrund der demografischen Entwicklung wird ebenfalls eine Zunahme pflegebedürftiger Bürger vorausgesagt. Präventive Angebote dürfen vor diesen Menschen nicht Halt machen, sondern müssen – angepasst an die speziellen Bedürfnisse – fortgeführt werden.

Für das Handlungsfeld 3 wurden folgende **Ziele** entwickelt:

- Älterwerden in Gesundheit und bei guter Lebensqualität
- Berücksichtigung der Diversität älterer Menschen
- Aufrechterhaltung eines eigenverantwortlichen und selbständigen Lebens
- Unterstützung der sozialen Integration und gesellschaftlichen Teilhabe älterer und pflegebedürftiger Menschen
- Nutzung der Chancen und Potentiale einer älterwerdenden Gesellschaft

Um diese Ziele zu erreichen, wurden bereits verschiedene **Projekte** auf den Weg gebracht. Dazu gehören zum Beispiel:

- „GESTALT“ , Implementierung eines bewegungsfördernden Interventionskonzepts zur Prävention demenzieller Erkrankungen,
http://www.stmgp.bayern.de/aufklaerung_vorbeugung/giba/alter/gestalt.htm
- "Netzwerk Generation 55plus - Ernährung und Bewegung" zur Förderung der gesunden Ernährung und körperlichen Aktivität bei älteren Menschen,
<http://www.stmelf.bayern.de/ernaehrung/bildung/017212/index.php>
- Verbesserung der Verpflegung in Einrichtungen für Senioren,
http://www.stmelf.bayern.de/ernaehrung/gem_Verpflegung/000218/index.php
- Wettbewerb gesund.gekocht.gewinnt. zur Etablierung einer gesunden und nachhaltigen Seniorenverpflegung, <http://www.kern.bayern.de/wissenstransfer/063916/index.php>
- Stärkung des bürgerschaftlichen Engagements älterer Menschen über die Seniorenakademie Bayern, insbesondere in den Bereichen Erfahrungswissen für Initiativen (EFI), kommunale Seniorenvertretungen und ehrenamtliche Wohnberatung,
<http://www.seniorenakademie.bayern/>
- Koordinationsstelle "Wohnen im Alter" zum Aufbau neuer Wohn- und Unterstützungsangebote,
<http://www.wohnen-alter-bayern.de/>
- Förderprogramm "Selbstbestimmt Leben im Alter - SeLA",
<http://www.stmas.bayern.de/senioren/wohnen/index.php>
- Mehrgenerationenhäuser als soziale Anlaufstellen für alle Generationen in den Kommunen,
<http://www.stmas.bayern.de/generationen/haeuser/index.php>

Zukunftsaufgaben im Handlungsfeld 3:

Die einzelnen Ansätze für ein gesundes Altern sollen in Übereinstimmung mit dem seniorenpolitischen Konzept der Staatsregierung (<http://www.stmas.bayern.de/senioren/index.php>), der Bayerischen Demenzstrategie (<http://www.stmgp.bayern.de/pflege/demenz/index.htm>) sowie weiteren relevanten Konzepten weiterentwickelt werden (z.B. dem Bayerischen Geriatriekonzept, <http://www.stmgp.bayern.de/krankenhaus/geriatrie>).

- Ausbau von bedarfsgerechten Programmen zur Sturzprävention, besonders in Seniorenheimen
- Verbesserung der Mundgesundheit bei pflegebedürftigen Senioren zu Hause und in Pflegeheimen
- Unterstützung der Selbständigkeit von Hochbetagten in Kommunen durch wirkungsvolle vor- und nachstationäre Versorgung
- Ausbau bedarfsgerechter und qualitätsgesicherter Angebote in der Versorgung demenzkranker Bürger
- Ausbau vielfältiger ausdifferenzierter, alters- und bedarfsgerechter Angebote in den Bereichen des Breiten-, Gesundheits- und Rehabilitationssports unter besonderer Berücksichtigung der über 12000 lokal verwurzelten Sportvereine in Bayern
- Jahresschwerpunkt "Senioren" im Jahr 2016 mit dem Ziel des Ausbaus der Angebote zur Verbesserung der Ernährung zu Hause und in Seniorenheimen und Anregung zur Alltagsbewegung

Handlungsfeld 4: Gesundheitliche Chancengleichheit

Die Wertschöpfung in einer Region, die Qualifikations- und Erwerbsstrukturen sowie die sozialen Lebenslagen spielen für die Gesundheit der Bürger eine wichtige Rolle. Sozioökonomische Faktoren, zum Beispiel Bildungsgrad, Einkommen oder Arbeitslosigkeit haben einen wesentlichen Einfluss auf das gesundheitliche Wohlergehen.

Die regional unterschiedlichen sozioökonomischen Rahmenbedingungen spiegeln sich in Bayern zum Beispiel in der Lebenserwartung wider. So besteht zwischen den bayerischen Landkreisen mit der höchsten und der niedrigsten Lebenserwartung eine Differenz von ca. 7,5 Jahren bei den Männern und ca. 5 Jahren bei den Frauen.

Bürger mit niedrigem sozioökonomischen Status haben ein deutlich höheres Risiko für viele chronische Erkrankungen. Sie schätzen ihren allgemeinen Gesundheitszustand zumeist schlechter ein und weisen häufiger Gesundheitsrisiken, zum Beispiel Übergewicht oder Rauchen auf. Ebenso ist anhaltende Arbeitslosigkeit ein erheblicher gesundheitlicher Risikofaktor. Arbeitslose Menschen leiden vermehrt an psychischen Störungen, sind länger und häufiger in stationärer Behandlung und erhalten öfter Arzneimittelverordnungen. Zugleich ist ein beruflicher Wiedereinstieg für gesundheitlich eingeschränkte Erwerbslose erheblich erschwert.

Der sozioökonomische Status in der Familie beeinflusst maßgeblich die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen. Im Vergleich zu Gleichaltrigen aus Familien mit hohem Sozialstatus weisen Kinder und Jugendliche aus Familien mit niedrigem Sozialstatus deutlich häufiger einen mittelmäßigen oder schlechteren allgemeinen Gesundheitszustand auf.

Für das Handlungsfeld 4 wurden folgende **Ziele** entwickelt:

- Stärkung der gesundheitlichen Chancengleichheit in jedem Lebensalter und allen Lebenslagen
- Ausbau kultur- und geschlechtssensibler Angebote der Gesundheitsförderung und Prävention, z. B. für Menschen mit Migrationshintergrund

Um diese Ziele zu erreichen, wurden bereits verschiedene **Projekte** auf den Weg gebracht. Dazu gehören zum Beispiel:

- "BIG.kompetenz" zur partizipativen Bewegungsförderung von Frauen in schwierigen Lebenslagen und Migrantinnen in Bayern,
http://www.stmgp.bayern.de/aufklaerung_vorbeugung/giba/gewicht/big.htm
- „MiMi – mit Migranten für Migranten“, zur Erleichterung des Zugangs zu Leistungen des Gesundheitssystems für Menschen mit Migrationshintergrund,
http://www.stmgp.bayern.de/aufklaerung_vorbeugung/giba/projekte/mimi.htm
- "Ghettokids – Soziale Projekte e. V." zur Unterstützung sozial benachteiligter Kinder und Jugendlicher,
<http://www.ghettokids.org>
- „REGSAM – Regionale Netzwerke für Soziale Arbeit“ zur Verbesserung sozialer Dienstleistungen und zur Behebung von Engpässen in der sozialen Versorgung,
<http://www.regsam.net>
- Angebote für Migranten im Rahmen des Netzwerks Junge Eltern/Familien mit Kindern von 0-3 Jahren unter Verwendung von fremdsprachigen Fotobroschüren zur Säuglings- und Kleinkindernahrung in Russisch, Arabisch und Türkisch,
<http://www.kern.bayern.de/wissenstransfer/017208/index.php>

Zukunftsaufgaben im Handlungsfeld 4:

Die gesundheitliche Kluft zwischen besser und schlechter gestellten sozialen Schichten soll vermindert und die Gesundheit und Lebensqualität für alle Bürger weiter verbessert werden. Gesundheitliche Chancengleichheit steht als Querschnittsthema dabei für gleiche Möglichkeiten in jedem Lebensalter und für Männer und Frauen, um gesund zu sein und zu bleiben, unabhängig von sozialer Lage, Nationalität, ethnischer Herkunft oder Bildungsgrad.

- Ausbau und regionale Vernetzung von Gesundheitsförderungs- und Präventionsangeboten für Menschen in sozial ungünstigen Lebenslagen
- Steigerung der Gesundheitskompetenz und des Zugangs zu Gesundheitsförderungs- und Präventionsangeboten bei Menschen mit Migrationshintergrund
- Verbesserung der gesundheitlichen Situation von Arbeitslosen

Umsetzung des Bayerischen Präventionsplans

In Bayern können bereits nachhaltige Bausteine und Strukturen für die Umsetzung von Gesundheitsförderungs- und Präventionsmaßnahmen genutzt werden:

Jährliche Schwerpunktkampagnen des Bayerischen Gesundheitsministeriums

Das Bayerische Gesundheitsministerium führt seit 2012 jährlich öffentlichkeitswirksame Präventionskampagnen zu wichtigen Gesundheitsthemen durch. Dabei werden maßgebliche Partner des Gesundheits-, Sozial- und Bildungswesens, der Politik und Wirtschaft sowie des Sports einbezogen. Im Einzelnen wurden bisher folgende Schwerpunkte gelegt:

- 2012 - "Gesundheit, Männer!": Männer haben aufgrund von Unterschieden im gesundheitsbezogenen Verhalten und der Wahrnehmung von Vorsorgeangeboten insgesamt eine geringere Lebenserwartung als Frauen. Unter dem Motto "Gesundheit, Männer!" wurden diese Unterschiede verstärkt in das öffentliche Bewusstsein gerückt und speziell Männer zu einer gesünderen, im Alltag einfach umsetzbaren Lebensweise sowie einer gesteigerten Inanspruchnahme von Vorsorgeuntersuchungen motiviert.
- 2013 - "Aktiv gegen Krebs": Jeder zweite Mann und über 40 Prozent der Frauen müssen im Laufe ihres Lebens damit rechnen, an Krebs zu erkranken. Vielen Krebserkrankungen kann durch eine gesunde Lebensweise effektiv vorgebeugt werden. Darüber hinaus können Sport und Bewegung die Behandlung von Krebs positiv beeinflussen. Unter dem Motto "Aktiv gegen Krebs" wurden die Bürger verstärkt über die Möglichkeiten der Primärprävention, Früherkennung und Behandlung von Krebs aufgeklärt.
- 2014 - "Diabetes bewegt uns!": Diabetes mellitus betrifft in Bayern derzeit bis zu 1,2 Millionen Menschen. Die große Mehrzahl leidet an der sogenannten Typ-2-Erkrankung, die durch Übergewicht, Bewegungsmangel und Rauchen erheblich begünstigt wird. Eine gesunde Lebensweise kann dazu beitragen, Diabetes mellitus vorzubeugen und bildet die Grundlage einer erfolgreichen Behandlung der Erkrankung. Unter dem Motto "Diabetes bewegt uns!" wurden die Bürger über die Prävention von Diabetes mellitus aufgeklärt, zur Wahrnehmung der Möglichkeiten der Früherkennung ermuntert und angeregt, Tipps zum gesundheitsförderlichen Lebensstil im Alltag umzusetzen.
- 2015 - Kindergesundheit *[Motto]*: Die zunehmende Verbreitung von Über- und Fehlernährung, Bewegungsmangel, Tabak- und Alkoholmissbrauch macht sich immer mehr auch bei Kindern und Jugendlichen bemerkbar. Sozial Schwächere sind dabei besonders betroffen. Um frühzeitig die Weichen für eine gesunde Entwicklung zu stellen und allen Kindern einen

guten und gesunden Start ins Leben zu ermöglichen, wird 2015 eine Präventionskampagne zur Kindergesundheit durchgeführt.

Zentrum für Prävention und Gesundheitsförderung

2013 wurde am Bayerischen Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (LGL) das Zentrum für Prävention und Gesundheitsförderung (ZPG) gegründet. Schwerpunkte der Arbeit des ZPG sind allgemeine gesundheitsbezogene Themen der Gesundheitsförderung und Prävention sowie die Stärkung gesundheitlicher Chancengleichheit.

Das ZPG verbindet Präventionspraxis, Wissenschaft und bürgerschaftliches Engagement, bringt Bürger und Partner zusammen, gibt wissenschaftlich gesicherte Erkenntnisse weiter, veranstaltet Fortbildungen und entwickelt Medien und Materialien zur Gesundheitsförderung und Prävention. Darüber hinaus koordiniert das ZPG die Arbeit der Landesarbeitsgemeinschaft Prävention (LAGeP).

Näheres erfahren Sie unter <http://www.zpg-bayern.de>.

Landesarbeitsgemeinschaft Prävention

In der Landesarbeitsgemeinschaft Prävention (LAGeP) haben sich über 60 Verbände, Organisationen und Einrichtungen aus ganz Bayern zusammengeschlossen, um die Gesundheitsförderung und Prävention weiter voranzubringen.

In der LAGeP vertreten sind wissenschaftliche Einrichtungen und Hochschulen, Sozialversicherungsträger, Wohlfahrtsverbände und gemeinnützige Vereine, Sport- und Bildungsverbände, Ärzte-, Zahnärzte-, Apotheker- und Psychotherapeutenkammer, Patientenvertreter und Selbsthilfeorganisationen sowie staatliche Einrichtungen, z. B. der Öffentliche Gesundheitsdienst.

Die LAGeP soll eine Brücke schlagen zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis, den Austausch fördern, Kräfte bündeln und wurde selbstverständlich bei der Entwicklung des Bayerischen Präventionsplans einbezogen.

Näheres erfahren Sie unter <http://www.zpg-bayern.de/landesarbeitsgemeinschaft-praevention.html>.

Regionale Präventionsmanager

2013 wurden in allen bayerischen Regierungsbezirken Regionale Präventionsmanager benannt. Diese Ansprechpartner an den Regierungen der bayerischen Bezirke koordinieren die Aktivitäten für Gesundheitsförderung und Prävention in den Regionen, regen Kooperationen an, begleiten Projekte und stärken die Netzwerke vor Ort.

Insgesamt gibt es acht Stellen an den sieben bayerischen Bezirksregierungen, je eine in Schwaben, Unterfranken und Oberfranken, in der Oberpfalz, in Oberbayern und Niederbayern. In Mittelfranken ist das Präventionsmanagement auf zwei Stellen aufgeteilt.

Näheres erfahren Sie unter <http://www.zpg-bayern.de/regionales-praeventionsmanagement.html>.

Gesundheitsregionen^{plus}

Angebote der Gesundheitsförderung und Prävention sowie die lokalen Versorgungsstrukturen sind historisch gewachsen und innerhalb Bayerns sehr unterschiedlich. Die regionalen Besonderheiten und Bedürfnisse können daher am besten vor Ort beurteilt werden. Passgenaue Lösungen lassen sich häufig am besten kleinräumig finden und gewinnen damit auch eine höhere Bindungswirkung und Akzeptanz. Hierfür ist jedoch eine zielgerichtete Zusammenarbeit notwendig.

Um die vorhandenen Strukturen vor Ort noch weiter zu stärken, Synergieeffekte zu generieren und Doppelstrukturen zu vermeiden, wurden die bestehenden regionalen Gesundheitsnetzwerke des Bayerischen Gesundheitsministeriums für Prävention und Versorgung zu "Gesundheitsregionen^{plus}" zusammengeführt und weiterentwickelt.

Mitglieder sind neben allen, die vor Ort bei der gesundheitlichen Versorgung und Vorsorge eine wesentliche Rolle spielen Vertreterinnen und Vertreter der Kommunalpolitik. Diese Kommunikations- und Koordinationsnetzwerke auf Landkreisebene können einen erheblichen Beitrag für das Gesundheitswesen in der jeweiligen Region leisten. Sie tragen dazu bei, die Chancen und Entwicklungsmöglichkeiten für die einzelnen Regionen effektiv zu nutzen und gemeinsam neue Dienstleistungen, Vernetzungen und Innovationen voranzubringen. Bei der Gesundheitsförderung und Prävention werden die jeweiligen Jahresschwerpunkte des Bayerischen Gesundheitsministeriums berücksichtigt.

Näheres erfahren Sie unter <http://www.stmgp.bayern.de/wirtschaft/gesundheitsregionen/index.htm>.

Interministerielle Arbeitsgruppe "Prävention"

Zur Verstetigung der Ziele des Bayerischen Präventionsplans sowie zur Qualitätssicherung und Weiterentwicklung wird eine Interministerielle Arbeitsgruppe (IMAG) "Prävention" eingerichtet, an der Vertreter aller Ressorts der Bayerischen Staatsregierung teilnehmen. Darüber hinaus sollen in einem Bayerischen Präventionsbericht aktuelle Präventionsprojekte im Freistaat dargestellt werden. Hierfür liefert die im LGL angesiedelte Gesundheitsberichterstattung allgemeinverständliche Daten und Fakten zur Gesundheitsförderung und Prävention in Bayern.

Geschäftsstelle Nationaler Impfplan

Für das Impfen existieren in Deutschland sehr gute Rahmenbedingungen. Dennoch gibt es Handlungsbedarf, insbesondere bei der Verbesserung des Impfschutzes der Bevölkerung sowie der Koordination der vielfältigen Akteure aus Wissenschaft, Gesundheitspolitik, Forschung, Ärzteschaft, Öffentlichem Gesundheitsdienst, der Kostenträger und der Aktionen zum Thema Impfen. Zur Umsetzung auf nationaler Ebene wurden im Nationalen Impfplan Ziele formuliert, die alle Bereiche des komplexen Themas betreffen. Um sie erreichen und weiterentwickeln zu können, ist die Abstimmung und der kontinuierliche Austausch aller am Impfen beteiligten Akteure notwendig.

Am Bayerischen Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit (LGL) soll daher eine Geschäftsstelle Nationaler Impfplan eingerichtet werden, die Bund und Länder je zur Hälfte für finanzieren werden.

Bayerischer Präventionspreis

Der vom Bayerischen Zentrum für Prävention und Gesundheitsförderung (ZPG) und dem Bayerischen Gesundheitsministerium jährlich ausgelobte Bayerischen Präventionspreis dient dazu, beispielhafte Initiativen und herausragende Präventionsprojekte bekannt zu machen, innovative Ideen und ihre Umsetzung zu fördern sowie Anregungen für neue Aktivitäten zu geben.

Am Ausschreibungsverfahren teilnehmen können Städte und Kommunen, Gesundheits-, Jugend- und Sozialämter, Kindergärten und Schulen, Krankenkassen, Vereine, Selbsthilfegruppen, Firmen sowie auch Einzelpersonen. Eingereicht werden können Projekte, die sich mit Gesundheitsförderung und Prävention befassen und in Bayern entwickelt und realisiert wurden.

Genauer erfahren Sie unter <http://www.zpg.bayern.de/bayerischer-praeventionspreis.html>.

Gesetz zur Stärkung von Gesundheitsförderung und Prävention

Ende des Jahres 2014 hat die Bundesregierung den Entwurf eines Gesetzes zur Stärkung der Gesundheitsförderung und Prävention vorgelegt, das insbesondere die verschiedenen Lebenswelten, zum Beispiel Kindertagesstätten, Schulen und Betriebe berücksichtigt. Dieser sieht neben der Stärkung der Zusammenarbeit aller Sozialversicherungsträger auch die Erhöhung der in diesem Bereich zur Verfügung stehenden Finanzmittel durch die gesetzliche Krankenversicherung und die Einbeziehung der Pflegeversicherung vor. Darüber hinaus ist eine Ausweitung der Vorsorgeuntersuchungen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene sowie der betrieblichen Gesundheitsförderung geplant.

Bayern setzt sich im Gesetzgebungsverfahren dafür ein, dass regionale Besonderheiten und Bedürfnisse ausreichend berücksichtigt und entsprechende Handlungsspielräume erhalten werden. Darüber hinaus ist es wichtig, das Präventionspotential der Kurorte und Heilbäder stärker zu nutzen.

Bündnis für Prävention

Gesundheitsförderung und Prävention sind gesamtgesellschaftliche Aufgaben, die nur in einem kooperativen Netzwerk der maßgeblichen Partner erfolgreich verwirklicht werden können. Der Bayerische Präventionsplan wurde mit allen betroffenen Ressorts der Bayerischen Staatsregierung abgestimmt, ebenso wurden die Träger von Gesundheitsförderung und Prävention vor Ort in die Entwicklung einbezogen.

Um die übergeordneten Ziele, Leitprinzipien und vorrangigen Handlungsfelder des Bayerischen Präventionsplans mit Leben zu erfüllen und die Nachhaltigkeit zu sichern, sollen mit den verschiedenen Partnern Bündnisse abgeschlossen werden. Grundlage bildet die folgende Vereinbarung:

Gemeinsame Erklärung der Bayerischen Staatsregierung und der Partner für Gesundheitsförderung und Prävention in Bayern

Gesundheitsförderung und Prävention eröffnen Chancen und Möglichkeiten in jedem Lebensalter und in allen Lebensbereichen. Sie sind vor allem dann erfolgreich, wenn sie nicht nur das persönliche Gesundheitsverhalten, sondern auch die Lebenswelt jedes Einzelnen nachhaltig verändern. Die Unterstützung der Bürger bei ihrer Entscheidung für eine gesundheitsförderliche Lebensweise, die Gestaltung gesunder Lebenswelten und die Gewährleistung gesundheitlicher Chancengleichheit in allen bayerischen Regionen sind Kernanliegen des Bayerischen Präventionsplans.

Wir, die Unterzeichnenden, treten hiermit dem Bündnis für Prävention bei und bekennen uns zu unserer Verantwortung für Gesundheitsförderung und Prävention in Bayern. Wir stimmen den Zielen des Bayerischen Präventionsplans und seinen Leitprinzipien zu und unterstützen die vorrangigen Handlungsfelder

- Gesundes Aufwachsen in der Familie, in Kindertageseinrichtungen und Schule
- Gesundheitskompetenz am Arbeitsplatz sowie in der Ausbildungsstätte und betriebliche Präventionskultur
- Gesundes Altern im selbstbestimmten Lebensumfeld sowie
- Gesundheitliche Chancengleichheit.

In konstruktiver und zukunftsorientierter Zusammenarbeit unterstützen sich die Bayerische Staatsregierung und ihre Partner im Bündnis für Prävention gegenseitig im Rahmen ihrer Möglichkeiten bei der Umsetzung des Bayerischen Präventionsplans, zum Beispiel durch die Weitergabe von Informationen, die Förderung bürgerschaftlichen Engagements und die Entwicklung sowie den Ausbau regionaler und überregionaler Konzepte für Gesundheitsförderung und Prävention.

Der **[Partner]** tritt mit der Unterzeichnung der gemeinsamen Erklärung dem Bündnis für Prävention bei.

Für die Bayerische Staatsregierung

Für den **[Partner]**

Melanie Huml

Bayerische Staatsministerin für Gesundheit und Pflege

Partner des Bayerischen Präventionsplans

[Partner mit Logos und Unterschriften]

Bürgernahe Prävention

Mit dem Bayerischen Präventionsplan sollen die Menschen in Bayern dort erreicht werden, wo sie aufwachsen, leben, lernen und arbeiten. Der Bayerische Präventionsplan ist auf einer eigens eingerichteten Internetplattform des Bayerischen Gesundheitsministeriums allen Bürgern zugänglich und kann barrierefrei unter [\[Internetseite Präventionsplan\]](#) abgerufen werden.

Konkrete Anregungen werden in einer Bürgerbroschüre mit Guten-Praxis-Beispielen für Gesundheitsförderung und Prävention zur Verfügung gestellt:

[\[Link zur Bürgerbroschüre\]](#)

Darüber hinaus finden gemeinsam mit den Partnern des Bayerischen Präventionsplans landesweit Gesundheitstage unter Moderation des Öffentlichen Gesundheitsdienstes (ÖGD) statt.

Ebenso werden wegweisende Modellprojekte zur Gesundheitsförderung und Prävention in den vier vorrangigen Handlungsfeldern im Rahmen der Initiative Gesund.Leben.Bayern. des Bayerischen Staatsministeriums für Gesundheit und Pflege gefördert. Näheres erfahren Sie unter http://www.stmgp.bayern.de/aufklaerung_vorbeugung/giba/index.htm.

Informationen zu innovativen Konzepten und Ansätzen der bayerischen Seniorenpolitik für ein aktives und selbstbestimmtes Älterwerden finden Sie unter <http://www.stmas.bayern.de/senioren/index.php>.

[\[Weitere Links der Partner\]](#)

Glossar

Akteure

gibt es im Bereich der Gesundheitsförderung und Prävention auf internationaler, nationaler, regionaler und kommunaler Ebene. Sie umfassen Institutionen wie die Weltgesundheitsorganisation oder das Bayerische Staatsministerium für Gesundheit und Pflege, gleichzeitig ebenfalls nicht-staatliche Organisationen wie den Paritätischen Wohlfahrtsverband oder Diakonie und Caritas sowie auch einzelne Bürger.

Befähigung

hat zum Ziel, Menschen dazu zu befähigen, ihre sozialen und natürlichen Lebenswelten und ihr Leben selbst aktiv zu gestalten. Damit sollen die Bedingungen für ein eigenverantwortliches und selbstbestimmtes Leben in einem gesunden Umfeld von den dort lebenden und arbeitenden Menschen mit gestaltet werden und nicht nur von außen vorgegeben sein.

Bürger- und Patientenorientierung

stellt als übergreifender Aspekt die Belange der einzelnen Menschen in den Mittelpunkt. Selbstbestimmung und verantwortungsvolles Handeln sowohl auf Seiten der Akteure wie auch der Zielgruppen, sowie der größtmögliche gesundheitliche Nutzen für die Bürger werden betont.

Chancengleichheit

bezieht sich auf den Anspruch auf eine gerechte Verteilung von Zugangs- und Lebenschancen in einer Gesellschaft. Gesundheitliche Chancengleichheit kann keinen gleichen Gesundheitszustand für alle Menschen garantieren, sie will jedoch allen Bürgern bestmögliche und im Vergleich faire Chancen eröffnen, gesund zu sein und zu bleiben. Dieser Ansatz entspricht dem internationalen Verständnis der Menschenrechte und hat große Bedeutung für Kinder und Menschen in besonderen Lebenslagen.

Gesundheitsförderung

ist auf die Stärkung von gesundheitsbewussten Verhalten, gesunden Lebenswelten und -verhältnissen ausgerichtet. Sie betont die Rolle von Teilhabe und Befähigung und damit ein positives, auf Ressourcen und Kraftquellen für Gesundheit ausgerichtetes Denken und Handeln.

Gesundheitsziele

werden durch die Akteure im Gesundheitswesen gemeinsam vereinbart und sollen in der Regel über einen festgelegten Zeitraum hin erreicht werden. Gesundheitsziele können direkt auf den Gesundheitszustand und bestimmte Krankheiten abzielen, auf bestimmte Präventionsstrategien beziehen, bestimmte gemeinschaftliche Werte (z.B. die gesundheitliche Chancengleichheit) in den Vordergrund stellen oder die Umsetzung vereinbarter Maßnahmen betreffen. Gesundheitsziele haben einen empfehlenden, jedoch keinen gesetzlich bindenden Charakter und sind in ihrer Umsetzung auf die Kooperation verschiedener Akteure und Bürger angewiesen.

Evaluation

bedeutet Bewertung oder Beurteilung und ist in dieser Form Bestandteil unseres alltäglichen Handelns. In Zusammenhang mit Präventionsprojekten beginnt die Evaluation bereits bei der Bewertung des Projektplans bzw.-antrages und begleitet das Projekt in seinem Verlauf bis hin zu einer abschließenden Beurteilung des Projekterfolges einschließlich der Annahme durch die Zielgruppen und die damit befassten Akteure.

Lebenswelten

sind die Umfelder, in denen Menschen relativ dauerhaft leben und arbeiten. Beispiele sind Kindergärten und Schulen, Betriebe, Kommunen, Stadtteile oder auch ganze Städte. Der Lebensweltansatz, der auch als „Setting-Ansatz“ bezeichnet wird, ist ein wichtiges Element des Bayerischen Präventionsplans. Er weist Menschen und Institutionen in Bayern auf ihre wechselseitigen Verantwortlichkeiten und Beziehungen in sozialer, ökonomischer, organisatorischer und persönlicher Hinsicht hin. Große Bedeutung haben auch die Übergänge und Vernetzungen zwischen den verschiedenen Lebenswelten.

Öffentlicher Gesundheitsdienst

ist der Teil des öffentlichen Gesundheitswesens, welcher mit der Wahrnehmung öffentlich-rechtlicher Aufgaben betraut ist. Die Ebene, die den Bürgern vor Ort am nächsten ist, stellen die Gesundheitsämter der Kreise und kreisfreien Städte dar. Seine Aufgaben umfassen den Gesundheitsschutz, z. B. vor Infektionskrankheiten oder Umweltschadstoffen, Angebote der Gesundheitsförderung und Prävention, Steuerungsaufgaben wie die Gesundheitsberichterstattung und sozialmedizinische Aufgaben, etwa amtsärztliche Gutachten.

Prävention

umfasst als Überbegriff alle Aktivitäten, welche Risikofaktoren auf Ebene einzelner Menschen wie auch auf Ebene von Lebenswelten reduzieren sollen. Damit sollen Erkrankungen idealerweise

schon an ihrer Entstehung verhindert werden (Primärprävention). Beispiele für gesundheitliche Risikofaktoren sind Bewegungsmangel, Übergewicht, ungesunde Ernährung, Tabakkonsum sowie unverhältnismäßiger Alkoholkonsum. Die Risikofaktor-orientierte Primärprävention und die Ressourcen-orientierte Gesundheitsförderung ergänzen sich gegenseitig im Bemühen um bestmögliche Gesundheitschancen.

Steht das Verhalten einzelner Menschen im Vordergrund, spricht man von Verhaltensprävention, geht es um gesunde Lebensumwelten, spricht man von Verhältnisprävention. Insbesondere die Verhältnisprävention ist auch auf staatliche Gesundheitsschutzmaßnahmen angewiesen. Diese werden z.B. von den Gesundheitsämtern durch die Überwachung von Infektionskrankheiten, der Hygiene in Gemeinschaftseinrichtungen und Einrichtungen der Gesundheitsversorgung sowie von umweltbedingten Risiken gewährleistet.

Maßnahmen, welche zu einer möglichst frühzeitigen Krankheitserkennung führen sollen, um damit verbesserte Heilungschancen zu erreichen, werden als Sekundärprävention bezeichnet (z.B. Neugeborenen- Screening auf angeborenen Stoffwechselkrankheiten, Krebs-Screening-Programme oder Untersuchungen auf Bluthochdruck oder Diabetes).

Maßnahmen, welche die Wiedereingliederung und Rehabilitation im Verlauf einer Krankheit zum Ziel haben, und einer Verschlimmerung der Erkrankung vorbeugen, bezeichnet man als Tertiärprävention.

Regionalisierung

bezieht sich vor allem auf die Ebene der Land- und Stadtkreise sowie die Kommunen mit ihren jeweiligen Lebenswelten und Strukturen der Gesundheitsförderung und Prävention. Diese auf die Sozialräume mit ihren gegebenen Institutionen und Strukturen ausgerichtete Herangehensweise ist wichtig, um dauerhafte und nachhaltige Lösungen zu finden und umsetzen zu können.

Teilhabe

bezieht sich auf die aktive Mitwirkung und Mitgestaltung der Bürger in gesellschaftlichen Belangen. Beispiele sind Bürgerbefragungen, Selbsthilfe, Anhörungen, Gesundheits- und Sozialbeiräte. Durch eine Regionalisierung der Gesundheitsförderung und Prävention in Bayern soll die Bürgerbeteiligung weiter gestärkt werden.

Zielgruppen

sind der Teil der Bevölkerung bzw. eine Gruppe von Personen, die mit bestimmten Angeboten der Gesundheitsförderung und Prävention erreicht werden sollen. Wenn diese Personen das Gelernte bzw. die empfangenen Informationen an andere Personen weitergeben sollen, spricht man auch

von Multiplikatoren. Beispiel für Zielgruppen sind z.B. Schüler, Lehrer, schwangere Frauen und ältere Menschen.

Impressum

In diesem Bericht wird zur besseren Lesbarkeit in der Regel die männliche Schreibweise verwendet. Gemeint sind, sofern es nicht explizit hervorgehoben wird, Männer und Frauen.

Diese Druckschrift wird kostenlos im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit der Bayerischen Staatsregierung herausgegeben. Sie darf weder von den Parteien noch von Wahlwerbern oder Wahlhelfern im Zeitraum von fünf Monaten vor einer Wahl zum Zweck der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für Landtags-, Bundestags-, Kommunal- und Europawahlen. Missbräuchlich ist während dieser Zeit insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken und Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist gleichfalls die Weitergabe an Dritte zum Zweck der Wahlwerbung. Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die Druckschrift nicht in einer Weise verwendet werden, die als Parteinahme der Staatsregierung zugunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte. Den Parteien ist es gestattet, die Druckschrift zur Unterrichtung ihrer eigenen Mitglieder zu verwenden. Bei publizistischer Verwertung – auch von Teilen – Angabe der Quelle und Übersendung eines Belegexemplars erbeten.

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Alle Rechte sind vorbehalten. Die Broschüre wird kostenlos abgegeben, jede entgeltliche Weitergabe ist untersagt. Diese Broschüre wurde mit großer Sorgfalt zusammengestellt. Eine Gewähr für die Richtigkeit und Vollständigkeit kann dennoch nicht übernommen werden.

BAYERN DIREKT ist Ihr direkter Draht zur Bayerischen Staatsregierung. Unter Tel.: (0 18 01) 20 10 10 (4,6 Cent pro Minute aus dem Festnetz der Deutschen Telekom) oder per E-Mail unter direkt@bayern.de erhalten Sie Informationsmaterial und Broschüren, Auskunft zu aktuellen Themen und Internetquellen sowie Hinweise zu Behörden, zuständigen Stellen und Ansprechpartnern bei der Bayerischen Staatsregierung.

Herausgeber: Bayerisches Staatsministerium für Gesundheit und Pflege
Haidenauplatz 1 81667 München
www.gesundheitsministerium.bayern.de

Redaktion: Dr. med. H. Albrecht, Prof. Dr. med. W. H. Caselmann

Gestaltung:

Druck: XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Stand:

© StMGP, alle Rechte vorbehalten